

Zeitschrift: Beiträge zur Statistik der Stadt Bern
Herausgeber: Statistisches Amt der Stadt Bern
Band: - (1934)
Heft: 18

Artikel: Stand und Entwicklung der Wohnverhältnisse Berns seit 1896
Autor: [s.n.]
Kapitel: Zählerberichte
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-847273>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fünfter Teil:

ZÄHLERBERICHTE

« Es liegt in der Natur der statistischen Darstellung », schreibt G. Bücher in seiner klassischen Basler Wohnungsenuête von 1889, « dass ihr die Unmittelbarkeit und Frische der Einzelbearbeitung fehlt. Soweit man auch in der Gliederung der Tabellen gehen mag, immer lässt sich der Einzelfall nur so einordnen, dass man von seinen individuellen Besonderheiten absieht und nur das berücksichtigt, was ihm mit andern gemeinsam ist. » Diese Umstände veranlassten auch uns, unsere Darstellung durch aus der unmittelbaren Anschauung geschöpfte Beobachtungen ergänzend zu vervollständigen.

Das Amt hat zu diesem Zwecke alle sich als Zähler an der Aufnahme Beteiligten ersucht, über ihre Beobachtungen freudiger und schlimmer Art hinsichtlich der Wohnungszustände bei der Austeilung und Einsammlung der Wohnungskarten einen kurzen Bericht zu machen und dem Amte einzusenden. Diese recht zahlreich eingelaufenen Berichte bieten sehr wertvolle Ergänzungen des in den Wohnungskarten niedergelegten Materials. Die aufschlussreichsten unter ihnen sind nachfolgend wörtlich wiedergegeben. Bemerkt sei, dass das Amt einige der krassesten Fälle auf ihre Glaubwürdigkeit hin an Ort und Stelle nachkontrolliert und die Richtigkeit der Angaben festgestellt hat.

i. Altstadt

Zählkreis 1, schwarzes Quartier (Aarestrasse, Badgasse):

Im allgemeinen war man der Ansicht, dass die Wohnungszählung eine Spionage der Gemeindebehörde sei.

Die Wohnungsverhältnisse im Zählkreis 1 sind absolut keine guten. Viele Wohnungen mit gemeinschaftlichem Abtritt und keinem Komfort. In einzelnen Ein- und Zweizimmerwohnungen sind zu viele Leute untergebracht, vor allem in den Häusern

Zählkreis 5, schwarzes Quartier (unterer Bubenberggrain, Schifflaube):

Ueber die Wohnungszählung könnte man schon etwas mehr schreiben, denn wenn man die Wohnungen am untern Bubenberggrain gesehen hat, so fragt man sich unwillkürlich, warum duldet die Gemeinde, dass solche Löcher noch bewohnt sind! Der Hausbesitzer scheint hier nur Interesse am Zins zu haben, denn ich habe anderwärts gesehen, dass wenn die Häuser auch alt sind, aber ordentlich unterhalten sind, saubere Leute es sich dennoch wohnlich einrichten können.

Zählkreis 9, schwarzes Quartier (Wasserwerksgasse, Mühlenplatz). (Als Feuilleton in einer Tageszeitung unter dem Titel « Als Volkszähler in einem Arbeiterviertel » erschienen.)

In einer Wirtschaft hörte ich einmal dem Gespräch eines Mannes zu, der allen Ernstes erzählte, dass neueintretende Mitglieder der Freimaurerloge allerlei Prüfungen zu bestehen haben. So müssen sie unter anderm mit verbundenen Augen durch eine Türe eintreten, wo sie dann einige Meter tief fallen. Wenn sie dabei den geringsten Laut von sich geben, werden sie von der Loge als Mitglied abgelehnt. Die Bewohner der Altstadt würden diese Prüfung mit Bravour bestehen. Denn sie müssen täglich mehrmals durch Türen eintreten, die in einen vollständig finsternen Raum führen, in welchem allerlei Gegenstände als Hindernis aufgestellt sind. Dass sie sich dabei ihre Knochen nicht brechen, ist eines jener Wunder, die bis heute noch nicht aufgeklärt sind.

Es gibt Häuser in Bern, deren Eingang schwerer zu finden ist als die Eingangsöffnung in einem Dachsbau. So sollte ich auch die Leute in einem Hause Nr. 33 zählen. Ich suchte vergeblich nach dieser Nummer. Ich frug die Nachbarn, sie wussten keinen Bescheid. Endlich wies mir ein kleiner Knirps den Weg ins Versteck. Drei Tage später sollte ich die Papiere wieder einsammeln. Es war finstere Nacht. Ich suchte und suchte und

fand den Eingang nicht. Auf ein eindringliches bitten erklärte sich eine benachbarte Frau bereit, mir als Cicerone im dunklen Erdteil zu dienen, welchen das Statistische Amt nicht ohne eine gewisse Ironie mit « Schwarzes Quartier » bezeichnet hatte.

Bis man sich in dem Labyrinth der Gänge und Türen in den alten Häusern zurechtfindet, vergehen Stunden und Tage. Es kann mit dem Alkoholgenuss der Leute, die hier wohnen, sicherlich nicht so schlimm sein wie böse Zungen wahr haben wollen, denn die Leute fänden ja in ihrem Dusel unmöglich ihre Behausung.

Balsamische Düfte steigen auf.

In der Nähe der korsischen Hauptstadt Ajaccio befindet sich in aussichtsreicher Lage eine Felsengrotte, in welcher Napoleon Bonaparte als Knabe seine Welteroberungspläne geschmiedet haben soll. Die zahlreichen Besucher dieser historischen Stätte fliehen möglichst rasch diesen Ort, weil sich hier die Brutstätte eines andern Parfüms befindet als desjenigen von Coty.

Inmitten der schweizerischen Hauptstadt gibt es viele ähnliche Plätze, die selbst einen Naturapostel entsetzen können. Der gewissenhafte Volkszählner, der pflichtgetreu seine Aufgabe erfüllen will, muss an alle Türen klopfen und rütteln und Nachschau halten, ob sich allhier ein menschliches Wesen befindet. Und dabei kann es ihm passieren, dass er Türen öffnen muss, aus denen geradezu ein betäubender, penetranter Geruch entsteigt. In vielen Häusern der Altstadt hat der Baumeister den Lokus an sichtbarster Stelle placierte, ungefähr so, wie der bernische Bauer seinen kunstgerecht geflochtenen Misthaufen möglichst der Strasse nach hinbaut.

Und in vielen dieser stillen Hallen, wo kein Vogel singt, ist auch das Rauschen eines Wasserfalles nicht zu vernehmen. Dass in den AB der Altstadt keine Wasserspülung vorhanden ist, hat vielleicht seinen Grund in der Befürchtung der Hausbesitzer, die Arbeiter könnten eventuell wie der fidele Bauer in der Operette in Versuchung kommen, das sprudelnde Wasser für ihre Morgentoilette zu benützen.

In der Altstadt ist man leider noch nicht so weit, dass jede Familie einen besondern Abtritt besitzt. Auf einer grossen Anzahl der Wohnungskarten findet man die Worte unterstrichen: « Gemeinsamer Abtritt ». Und oft haben diese gemeinsamen Abritte keine Wasserspülung. Es wurde uns wiederholt erklärt, dass diese misslichen Verhältnisse die Ursache zu gelegentlichen Auseinandersetzungen zwischen den Parteien bilden. Es ist dies für jedermann auch leicht verständlich. Denn nicht jeder ist ein Reinlichkeitsfanatiker und nicht jeder ein ...

Lebensgemeinschaften.

Der russische Fürst Graf Kropatkin hat ein sehr lesenswertes Buch geschrieben über die gegenseitige Hilfe im Tierreich. Es gibt auch etwas wie eine Lebensgemeinschaft zwischen Mensch und Tier. Davon konnten wir während der Volkszählung verschiedene Beispiele sehen.

Obschon die meisten Wohnungen mit Menschen überfüllt waren, so konnte man dennoch häufig genug Haustiere der verschiedensten Art antreffen. Hunde, Katzen, Vögel und anderes zwei-, vier- und mehrbeiniges Getier. Vieles davon bekam man wie in einem zoologischen Garten zu Gesicht, manche Spezialitäten waren jedoch nicht zu sehen, dafür aber bekam man sie fatalerweise recht unangenehm zu fühlen.

Warum haben denn die Leute soviele Haustiere? Die Leute sind arm und haben viele Kinder. Den Kindern fehlt ein sonniger Rasenplatz, wo sie sich tummeln können. Der Verdienst der Eltern reicht nicht aus, um den Kindern Spielsachen kaufen zu können. Und da tritt an Stelle der Spielsachen gelegentlich Karo, Mizzi oder Hansi, ein Hund, die Katze oder ein Vogel. Aber nicht nur für Kinder, auch den ergrauten Alten sind die Tiere willkommene Gefährten zum Zeitvertreib. Mit ihnen können sich die Kranken und Gebrechlichen unterhalten, ihnen können sie liebevoll Kopf und Rücken streicheln. Und wie heitert sich das Antlitz der alten Leute auf, wenn die Katze knurrend um die Beine streicht oder wenn der Hund freudevoll mit dem Schwanz wedelnd an ihnen empor springt!

Aber auch sonst noch sind die Tiere für den Menschen nützlich. Das Gemäuer der Altstadt bietet viele Schlupfwinkel für allerlei Nagetiere. Eine Maus in der Haushaltung führt zu keiner Sensation. Die Leute müssen ihre Nahrung in verschliessbaren Blechbüchsen aufbewahren, weil sie sonst mit den Mäusen teilen müssen. Wir haben Küchenschränke und anderes gesehen, welche von Mäusen zernagt und angefressen waren. Und in solchen Haushaltungen gehört eine Katze zu einem notwendigen Uebel.

Interieur.

Wir haben recht unterschiedliche Wohnungen betreten. Einzelne waren gross, geräumig und hell, andere waren vollgestopft mit allerlei Hausgerät, die meisten waren jedoch in jeder Hinsicht unzulänglich. Oft wimmelt es von Kindern in den düstern Stuben, in denen der Geruch von nassen Windeln und Moder sich mengte.

An den Wänden hingen kitschige Heiligenbilder, wie man sie in jeder Bude auf den Jahrmärkten kaufen kann. Die Gesichter der dargestellten Heiligen waren mit Fliegendreck beschmutzt. Auf kommodenähnlichen Möbeln oder vor erblassten Spiegeln sah man invalide Gipsfiguren. In protzigen Rahmen und hinter Glas befanden sich gelegentlich Lorbeer- oder Eichenkränze von irgend einem Schützen- oder Turnfest. Auch gab

es Diplome. Meistens konnte man die bekannten Bilder von Schloss Chillon und der Tellskapelle sehen oder irgend eine Berglandschaft oder ein Bild von sturm bewegter See. Gelegentlich fand man auch « Originalgemälde » eines unbekannten « Künstlers », die fast durchweg übertrieben in der Farbe waren. Die Bilder der alten holländischen Maler mit ihren dunklen Farben wären ja in diesen düstern Wohnungen völlig unkenntlich.

Auf den Tischen sah man häufig die Weihnachtsnummer des Beobachters als besondern Schmuck liegen. Oft lagen noch der Joggeli- oder Kräuterkalender vom Pfarrer Künzle dabei. Bücher gewahrte man selten. Nur an zwei Orten sah ich eine kleine Bibliothek. In jeder Wohnung konnte man auch eine Tageszeitung antreffen. Und zwar waren sämtliche bernischen Blätter vertreten. Der grössten Sorgfalt erfreute sich zumeist der « Anzeiger ».

Dass es nicht überall peinlich sauber war und die häusliche Ordnung sehr zu wünschen übrig liess, begriff man, wenn man hörte, dass Vater und Mutter den ganzen Tag dem Verdienst nachgehen müssen und die Kinder sich selbst überlassen sind.

Von der Miete und vom Waschen.

« Wir wohnen schon über ein Vierteljahrhundert in diesem Hause. In dieser Zeit ist der Mietzins um über 100 Prozent gestiegen. Aber man hat wenig in dem Hause repariert oder geändert. Die Küche wurde schon seit vielen Jahren nicht mehr geweisselt. »

Wir lassen sie uns zeigen. Es sieht nicht so schlimm aus, wie wir es uns vorgestellt haben. Aber immerhin, unser Appetit wurde durch den Anblick in keiner Weise gereizt. Die Küche hat kein Fenster, welches ins Freie führt. Das Fenster, welches vorhanden ist, gewährt den Blick ins Wohnzimmer. Wenn einmal eine Speise anbrennt oder etwa die Milch überläuft und ein Gestank entsteht, so verbreitet sich dieser in der Wohnung. Alle Dünste bleiben in der Küche. Frische Luft wird durch das Oeffnen der Haustüre hereingelassen.

In vielen Häusern gibt es auch keine Waschküchen. « Wo waschen Sie denn? » « Am Bache! » Viel Hausfrauen haben mir geklagt, wie schlimm für sie der Washtag ist. Regnet es zufälligerweise, so sind sie in kurzer Zeit völlig durchnässt. Und wenn sie den ganzen Tag im kalten Wasser arbeiten müssen, frieren sie, erkälten sich und bekommen Rheumatismus. Ist es einmal so weit, dann erbarmt sich irgend eine Nachbarsfrau und vermietet ihre Waschküche für Fr. 3.— im Tag.

Es sind dies durchaus unhaltbare Zustände, die dringend einer Aenderung bedürfen. Die Hausbesitzer scheinen sich um die Nöte ihrer Mieter in keiner Weise zu kümmern. Ihnen ist die Hauptsache, dass sie den Zins pünktlich abgeliefert bekommen. Der Grund, warum die Leute in diesen Häusern

verbleiben, liegt daran, dass sie verhältnismässig einen kleinen Mietzins zahlen müssen. Ihr Einkommen ist so bescheiden, dass sie mit jedem Rappen rechnen müssen, und so dulden sie sich in Verhältnissen, die ohne Uebertriebung menschenunwürdig genannt werden können.

In den Höhlen wohnt das Grauen.

Eine Frau öffnet. Ihre Augen liegen tief, die Wangen sind fahl und die Lippen farblos. Sie ist in ein Tuch eingehüllt und ihre Zähne klappern. « Sie brauchen keine Angst zu haben », sage ich, weil ich der einfältigen Meinung war, die Frau zittere aus Furcht vor dem Volkszähler. « Nein, Angst habe ich keine; aber es ist so kalt heute. Unser Verdienst reicht nicht, damit wir den ganzen Tag heizen können. Ich heize nur am Abend, wenn wir alle beisammen sind. Morgen Samstag und am Sonntag gehen wir durch die Lauben spazieren, um uns zu erwärmen. »

Wir klopfen an eine Türe. Ein furchtbarer Husten antwortet uns. Wir klopfen nochmals. Niemand kommt, um uns zu öffnen. Da ruft uns die Nachbarin zu: « Gehen Sie nur hinein, der Mann liegt im Bett und sonst ist niemand zu Hause. » Es ist eine abgeschrägte Mansardenwohnung. Im Bett liegt ein Mann in den 50er Jahren. Er ist die typische Erscheinung des Lungenkranken. Er hustet ununterbrochen und spuckt in eine kleine Tasse. Grauen erfasst uns und wie Todesschauer durchzittert es unsern Körper. « Haben Sie keinen Beruf? » « Ich bin schon lange krank. » « Wie lange? » « Ach, schon viele Monate. Von den Krankenkassen bekomme ich keine Unterstützung mehr, weil ich schon ausgesteuert bin. So geht halt meine Frau etwas verdienen, weil ich von der Fürsorge nichts wissen will. » Als ich mich verabschiedete und dem Manne auf « Wiedersehn » zurrufe, antwortet er mit einem schicksalsergebenen Lächeln: « Da müssen Sie aber früher kommen als in zehn Jahren! »

« Warum haben Sie für mein drittes Kind keinen Zettel dagelassen? » fragt mich ziemlich unwirsch eine Frau. « Weil sich Ihr Kind schon seit Jahren in einer Anstalt befindet und dort gezählt wird. » « Das geht nicht, das ist mein Kind und ich will es wieder haben. Man hat es mir geraubt, weil es einmal krank geworden ist und ich es ins Spital bringen musste. Wenn man verdienen gehen muss, kann man nicht die Kinder pflegen wie die noblen Herrschaften. Aber das Kind gehört mir und ich war schon beim Advokaten und ich will, dass es auch gezählt wird. »

Arbeitslos.

Eine junge Frau öffnet uns. Vier Kinder tummeln sich im Raum. Die Frau gibt Antwort auf unsere Fragen. Sie ist nicht mehr so heiter wie am Freitag, als wir die Fragebogen austeilten. Sie trägt ein gedrücktes Wesen zur Schau und ihre Augen sind trübe und gerötet. Wir wagen nicht zu

fragen. Wir prüfen, ob auf den Bogen die einzelnen Fragen beantwortet sind und lesen auf dem Zettel des Mannes: Arbeitslos. Als wir dies Wort aussprechen, knickt die Frau zusammen und grosse Tränen entquellen ihren Augen. Die Kinder hängen sich an ihre Kleidung und wissen nicht, wie sie sich benehmen sollen. « Es wäre nicht so schlimm », schluchzt die Frau, « aber so kurz vor den Feiertagen. Unsere ganzen Weihnachten sind wieder verdorben. Unsereiner soll einfach keine Freude haben. Die armen Kinder! »

Ein paar Häuser weiter kommen wir zu einer Familie, bestehend aus fünf Personen, die alle arbeitslos sind. Der Vater, die beiden Söhne und die Tochter. Sie haben keinen Verdienst mehr, keinerlei Einkommen und wissen nicht wie leben. Aber hier waltet eine Frau, die Humor und Optimismus besitzt. Sie ist voll gläubiger Zuversicht, dass es besser werden wird.

Im gleichen Haus finden wir eine andere arbeitslose Familie. Die Frau ist mürrisch und voll Zorn geladen. Als wir an die Türe klopfen, ruft sie uns barsche Worte zu und fauchend wie eine Katze öffnet sie. « Was kümmert mich euer Plunder, Ihr fragt ja auch einen D... danach, wie es den armen Teufeln ergeht. » Und als wir wiederkommen, um die Fragebogen einzusammeln, heisst es: « Hier habt Ihr das verdammte Zeug. Wenn Ihr nichts anderes zu fragen wisst, so könnt Ihr uns auf den Buckel steigen. Dass wir arbeitslos sind und nichts zu beissen haben, davon wollt Ihr nichts wissen. »

Da sie mich anscheinend für einen jener Herren hält, die nie ihr Brot mit Tränen assen, die nie in kummervollen Nächten auf ihrem Bette weinend sassen, versucht sie mir auseinanderzusetzen, was es heisst, arbeitslos zu sein und kein Geld zu haben.

Die Furcht vor den Steuern.

« Ja, ja, man kennt euch und eure scheinheilige Fratze », hatte mir eine Arbeiterfrau geantwortet, als ich ihr sagte, dass sie alle Fragen gewissenhaft und vertrauensvoll beantworten müsse. Als ich sie frug, was sie mit ihren Worten sagen wolle, fing sie an gottsträflich über die Steuern und die Behörden zu schimpfen, die den armen Leuten nicht nur das Hemd vom Leibe stehlen, sondern am liebsten noch Riemen aus ihrer Haut schnitten. « Ich muss alle Jahre Fr. 235.— Steuern zahlen und bin doch nur eine Putzfrau. Selbst die Fr. 10.—, die ich am Jahresende als Geschenk bekomme, muss ich versteuern. Zwei Monate im Jahr muss ich arbeiten, um die Steuern bezahlen zu können. Mein Mann kann wenigstens Fr. 1500.— für seinen Unterhalt vom Einkommen abziehen, ich als Frau darf dies nicht. Wenn man weiss, wie die Herren Prinzipale den Staat beschwindeln, dann wird einem vor Aerger ganz schlecht. »

Bei einer andern Frau habe ich viermal vorgesprochen, bis ich sie zu Hause antraf. Auf die Frage nach dem Beruf gab sie keine Antwort.

Von Nachbarn wusste ich jedoch, dass sie auf Verdienst angewiesen ist. Schliesslich brachte ich ihren Beruf heraus. « Wenn ich aber noch mehr Steuern zahlen muss als jetzt schon, dann schaffe ich keinen Streich mehr. Ich bin eine alte, kranke Frau. Wenn ich mein Leben lang nur für den Staat arbeiten soll, dann streike ich auch einmal. Ich müsste eigentlich zu Hause bleiben, weil ich krank bin. Aber dann müsste mich die soziale Fürsorge erhalten und das will ich nicht. Aber ich will auch nicht, dass ich den letzten Rappen als Steuern hergeben muss. »

Finale.

Der grosse Dichter Rainer Maria Rilke hat einmal geschrieben: « Armut ist ein grosser Glanz von innen. » Wir wissen nicht, wo wir diesen Glanz suchen müssen. Er ist in den Wohnungen der Armen nicht zu finden, wir finden ihn nicht in den Augen der Kinder und nicht auf dem Antlitz der Erwachsenen. Vielleicht dass er in den Herzen aller derer leuchtet und glänzt, in denen die Sehnsucht nach bessern Verhältnissen lebendig ist.

Und diese Sehnsucht lodert wahrlich in vielen Herzen. Es braucht nur wenige Worte, um sie anzufachen. Diese Sehnsucht wachzuhalten, sie zu stärken und zu mehren und danach zu trachten, dass ihr Erfüllung werde, das soll unser aller Aufgabe sein.

Zählkreis 10, schwarzes Quartier (Gerbergasse):

Ueber die Wohnverhältnisse in der Matte, namentlich im « schwarzen Quartier » braucht man nicht viel Worte zu verlieren, denn sie sind fast überall die gleichen geblieben wie vor grauen Zeiten. Es berührt einen aufrichtigen Menschenfreund eigenartig, wenn er von den Prunksalons der Oberstadt über eine kurze Treppe nur in jene stinkenden Löcher und Winkel hinuntersteigt. Es drängt sich nur die Frage auf, warum solche « Wohnungen » überhaupt noch bestehen dürfen und können, da doch überall neue Wohnbauten erstehen. Die Begründung, dass diese Familien gar keine besseren Wohnverhältnisse wünschen, ist grundfalsch. Ihr Einkommen reicht aber oft nicht hin zum Mieten einer besseren, neueren Wohnung. Darum dieses Elend! Dass sich gleichzeitig auch eine sittliche Zerrüttung in diesen Kreisen breit macht, wollen wir verstehen, denn ihnen bietet dieses Leben nur noch in dieser Art einen Ersatz und ein Vergessen für allen Prunk und alle Genüsse der reichen Volksklassen, Leute, die für jene Mitmenschen nur ein hämisches Lächeln übrig haben.

Einer, dem's zu Herzen ging.

Zählkreis 12, schwarzes Quartier (Gerbergasse):

Gleich beim ersten Hause ist es uns klar, dass die Mieter ihre Möbel durch die Fenster zwängen mussten, um sie in die Wohnung zu bringen. Eine schmale Holztreppe, die besser als Hühnerstiege dienen würde,

führt uns zur ersten Behausung. In diesem Haus traf ich ein altes Ehepaar, das in einer finstern, licht- und luftlosen, der Laube zugewendeten Stube im Parterre haust. Die Wohnung besteht aus einem Raum mit schlecht schliessenden Fenstern, durch die Wind und Kälte dringen. Der Zimmerofen ist ausgebrannt, « blinde » Küche, winzig klein, finster, der Abtritt dient mehreren Parteien zugleich.

Zählkreis 13, schwarzes Quartier (Nydecktreppe):

Wie aus den Wohnungskarten dieses Zählkreises selbst hervorgeht, hat es in den Häusern dieses Kreises noch viel gemeinsame Aborte ohne Wasserspülung und keine Waschküchen.

Oft keine Waschküche oder nur primitive Einrichtungen für mehrere Familien zusammen im Hof.

Zählkreis 14, schwarzes Quartier (Mattenenge, Läuferplatz):

Im allgemeinen sollten sämtliche Häuser in diesem Zählkreis (14) abgebrochen und durch neue Wohnhäuser ersetzt werden. Der Grund ist folgender: Es gibt hier Wohnungen, wo kein Sonnenstrahl hineinkommt, so dass tagsüber das Licht brennen muss. In den oberen Stockwerken sind die Aborte sehr mangelhaft, keine Wasserspülung, sind im Freien, beim Regenwetter muss man mit dem Schirm Gebrauch machen. Fast sämtliche Aborte werden gemeinschaftlich von 2—5 Familien benutzt. Auch fehlt das elektrische Licht und Gas (Hausnummer 14/16), so dass es zu bewundern ist, dass bei den 50 cm breiten und steilen, abgelaufenen, hölzernen Treppchen, ohne Licht, keine bedeutenden Unglücksfälle zu verzeichnen sind. Es gibt im ganzen Zählkreis keine Waschküche; die Wäsche muss die steilen Treppen hinaufgetragen werden, Seite Nydeckhof. Die Häuser sind aus Holz gebaut, zu oberst pfeift der Wind durch alle Fugen und Risse hinein. Am besten sind noch Nr. erhalten, aber zu oberst ist das gleiche Bild wie bei den andern.

Zählkreis 16, schwarzes Quartier (Langmauerweg):

Was die Wohnungsverhältnisse in diesem Zählkreis anbetrifft, so sind dieselben in den Gebäuden Langmauerweg ... in hygienischer Beziehung wohl nicht ganz einwandfrei zu nennen; sie sind aber immerhin nicht derart, dass sie direkt als schlecht bezeichnet werden müssen. Speziell die Wohnung der Familie ... in ... Parterre ist mir aufgefallen. Dieselbe hat wenig Licht und jedenfalls gar keine Sonne, besitzt zwei Zimmer und in einem davon schlafen allein 4 Personen, 3 Kinder und die Mutter. Das scheint mir etwas überfüllt zu sein.

Zählkreis 17/18, schwarzes Quartier (Nydeckhof, Stalden):

Häufig Wohnungen, in denen mehrere Familien auf einen Abtritt angewiesen sind. Häuser baufällig und verlottert. Oft kein Gas, keine Elektrizität, Holzkochherde. In einigen Häusern fehlt die Wasserinstallation. In den 3 Häusern Nydeckhof sind in den letzten Jahren die Dachstühle eingestürzt und möglichst billig geflickt worden. Die Mauer bei der Zugangstreppe zu den Besitzungen 3 und 5 weist grosse Risse auf und droht demnächst einzustürzen. Bei Gewittern sollen die Dachwohnungen . . . schon überschwemmt worden sein.

In einem Hause sind keine richtigen Küchen, nur Kochstellen im Treppenhaus.

Ein grosser hygienischer Mangel ist, dass in vielen Häusern eine Waschküche und Tröcknereinrichtungen fehlen. Entweder muss beim Brunnen auf dem Nydeckhof oder im alten Waschhaus am Läuferplatz gewaschen werden. Einige Häuser haben kleine Waschplätze an der Nydeckseite. Wo soll aber die Wäsche getrocknet werden? Estriche fehlen fast überall. Mütter sind gezwungen die tägliche Kinderwäsche in den viel zu kleinen, dunklen Küchen zu besorgen und die Wäsche in der Wohnung zu trocknen, wenn die Witterung zum Aufhängen im Freien ungünstig ist. Deshalb soll hier das Stadtarztamt auch gewisse unzulängliche Wohnungen für Kinder verboten haben.

Die genannten Wohnungen sind oft von kinderreichen Familien besetzt.

Zählkreis 20/21, weisses Quartier (Junkerngasse):

Die Wohnverhältnisse sind gut zu nennen. Die Häuser sind fast alle geräumig, besitzen wenigstens einen Raum gegen Süden hinaus. Nur die Wohnräume gegen die Gasse sind schlecht durchleuchtet, aber nicht ungenügend. Es liegt im Gegenteil in diesen alten Gebäuden eine Platzverschwendug oder besser gesagt eine unrationelle Raumausnutzung vor, in bezug auf unbewohnbaren Raum (Treppenhaus, Gänge usw.). Die Küchen liegen in der Mitte des Hauses und entbehren deshalb der direkten Licht- und Luftzufuhr. Die Aborten sind oft im Treppenhaus, d. h. zwischen Vorder- und Hinterhaus.

Zählkreis 26, weisses Quartier (Gerechtigkeitsgasse):

In meinem Zählkreis habe ich teilweise eine sehr grosse Armut bemerkt; stinkende Wohnungen, direkte Tuberkuloseherde. Den armen Leuten speziell liegt der « Schtürschrecke » in den Knochen, an vielen Orten sagte man mir: « Es geht uns nichts an, wir bezahlen die Steuern. » Weigerungen über Angabe der Hauszinse hatte ich in bereits jedem Hause. Nur einer war ganz renitent und verweigerte die Angabe.

Aufgefallen sind mir auch die oft sehr mangelhafte Treppenbeleuchtung, sowie Treppenhäuser seit 20 Jahren und länger nicht renoviert,

die finstern Küchen ohne direktes Licht! Von was die alten Weiblein leben ist mir ein Rätsel. Eine hatte furchtbar Angst, dass ich den Hausgenossen ihr Alter mitteilte: « Es weiss drum niemer, dass i di Elteschti bi im Hus », ganz im Flüsterton!

Will nicht unterlassen des Mannes zu gedenken, der bereits 120 Formulare resp. Zählkarten ausfüllte, in peinlicher Fragestellung seiner Gäste (Herr Haller, z. Heimat). Das war etwas anderes als das Rauhbein, der mir die Türe zuschlug und sagte: I ha mit d'r Polizei no nie nüt z'tüe gha! —

Zählkreis 29, weisses Quartier (Postgasse):

Die Zustände in der Postgasse waren derart, dass ich gerne auf einen ausgedehnten Zählbericht verzichte. Es war tatsächlich kein Vergnügen, in solchen Haushaltungen, wie ich sie in meinem Zählkreis angetroffen habe, vorzusprechen. An den meisten Orten hätte mir eine Gasmaske sehr gute Dienste geleistet, denn wo es nicht nach Schnaps gerochen hat, roch es sonst nach Düften, denen ein jeder gerne ausweicht! Trotzdem war ich in sehr vielen Fällen gezwungen, mich halbstundenlang in solchen « Löchern » (Wohnungen kann man nicht sagen) aufzuhalten, um die nötigen Berichte entgegenzunehmen. Die meisten Bewohner hatten sehr wenig oder überhaupt kein Interesse an dieser Zählung.

Zählkreis 29, weisses Quartier (Postgasshalde):

Die Wohnungsverhältnisse in diesen alten Häusern lassen manches zu wünschen übrig. Das beste sind die Stuben, die meist von angenehmer Grösse sind. Die Küchen aber sind dunkel, oft ohne Fenster, oder nur Licht beziehend aus dem sehr engen Zwischenhof, der sich wie ein offenes Kamin durch die Mitte der Häuser hinaufzieht. Die Aborten müssen von zwei und mehr Haushaltungen gemeinsam benutzt werden. Die Treppenhäuser sind eng und dunkel, auch die elektrische Beleuchtung ist absolut ungenügend. Waschküchen sind keine. In zwei oder drei Häusern hiess es, es sei da « so etwas », aber der Raum sei dunkel, der Ofen darin uralt, und das Ganze nicht brauchbar. Eine Wohnung traf ich an, die überhaupt nicht geheizt werden kann! Die Zinse aber für diese Wohnungen, die auch den primitivsten Komfort entbehren, sind relativ hohe. Einige der Wohnungen sind auch überfüllt. 6 und 7 Personen in zwei Zimmern ist entschieden zu viel. Doch waren dies die Ausnahmen. Meist traf ich kleine Haushaltungen zu 1, 2 und 3 Personen. In sechs Häusern stellte ich hier 53 Haushaltungen fest.

Kinder vor allem sollten in diesen sonnenlosen Räumen nicht aufwachsen müssen. In der Hoffnung, dass die Wohnungszählung wirklich etwas dazu beitragen möchte, die schlimmsten Missstände nach und nach zu beseitigen, schliesse ich meinen Bericht.

Zählkreis 32, weisses Quartier (Postgasse):

Haus ... Postgasse. Dieses Haus hat keine Treppenbeleuchtung, kein Gas, kein Wasser, keine Elektrizität und keine Wasserspülung in den Abritten, welche zum Teil noch gemeinschaftlich benutzt werden. Die Treppen sind schmal und finster, z. Teil hölzern und führen zudem ganz unregelmässig herum, so dass es gerade lebensgefährlich ist sie zu betreten. Der Kellereingang befindet sich mitten im schmalen Hausgang, und wenn er geöffnet ist, kann niemand in das Haus oder er verunglückt. Wenn hier ein Brand ausbrechen sollte, so würde ein sehr grosses Unglück entstehen.

Zählkreis 34, grünes Quartier (Herrengasse):

Ueberall an der Herrengasse wurde mir gesagt, dass die dortigen Häuser mit den Jahren abgebrochen werden zur Erweiterung des Stiftgebäudes. Die Mieter sagten mir, es wäre schade darum, da sie so schön sonnig seien und die Frauen würden ihre alten Tage noch gerne dort verbringen. Nach meiner Ansicht wäre es um diese alten Häuser nicht schade, da sie mangelhaft eingerichtet sind. Kein Badzimmer, manchmal keinen eigenen Abort, hin und wieder sogar keine Wasserspülung. Der Zins ist auch zu hoch für 2 Zimmer und 1 Küche manchmal Fr. 1000 bis Fr. 1200.

Zählkreis 40, grünes Quartier (Kramgasse):

Als Zähler 40, grünes Quartier Kramgasse, ist mir persönlich aufgefallen, dass uns die Arbeiter besser aufgenommen haben als Geschäftslute, die viel zu launenhaft waren und gar nicht erklären lassen wollten.

In den obern Stockwerken sind in diesem Bezirk die Wohnungsverhältnisse sehr schlecht: z. B. wird hier in den Dachzimmern mit Gas gekocht; die Abritte sind meistenteils auf den Terrassen und gemeinschaftlich. Ich traf Wohnungen an, in denen drei Personen im gleichen Zimmer schlafen.

Zählkreis 44, grünes Quartier (Metzgergasse):

Im Gegensatz zu der Brunngasse finden wir in vielen Wohnhäusern der Metzgergasse die modernen Installationen von Gas, Wasser und elektrischem Licht; das zeugt von der Einsicht der betreffenden Hausbesitzer, auch alte Häuser, unmoderne Wohnungen, einigermassen den neuzeitlichen Anforderungen der Wohnungshygiene anzupassen. Erst in den letzten Jahren sind in einem Teil der Metzgergass-Häuser diese Einrichtungen getroffen worden. Ebenso sind die Treppenhaus- und Abortanlagen in der Mehrzahl der untersuchten Wohnbauten instand gestellt und modernisiert worden. In drei Häusern dürfte das Treppenhaus noch renoviert und die Treppenanlage verbessert werden.

Diese Renovationen sind in vielen unserer engen, unpraktisch disponierten Altstadthäusern keine leichte Sache. Der allgemeine wohnbau-

liche Verfall, der als Folge der Kriegsverhältnisse und der grossen Wohnungsnot in vielen alten Häusern bedenkliche Formen angenommen hatte, konnte nicht in kurzer Zeit beseitigt werden. Dazu brauchte es Jahre und grosse finanzielle Aufwendungen. Um so erfreulicher ist es feststellen zu können, dass seit der letzten Wohnungszählung eine ganze Anzahl der Hausbesitzer an der Metzgergasse in verständnisvoller Weise den Anregungen des Stadtarztamtes zur hygienischen Verbesserung ihrer Wohnbauten Folge leistete und keine Mittel scheute, um ihre Mietwohnungen wieder in tadellosen Zustand zu setzen und überhaupt auf Ordnung und Reinlichkeit im ganzen Haus zu halten. Wir zählen heute relativ wenige Häuser, die wegen schlechtem baulichem Zustande in absehbarer Zeit abgetragen werden dürften.

Trotz der Fortschritte traf ich an dieser Gasse jedoch noch viele Missstände an, besonders in den Hinterhäusern gegen die Brunngasse. Da gibts noch zahlreiche Wohnungen mit gemeinschaftlichen Abtritten, dunklen Räumen usw.

Zählkreis 50, grünes Quartier (Brunngasse, Brunngasshalde):

Die Häuser haben hier ein ehrwürdiges Alter. Ihre innern Einrichtungen sind nach modernen Begriffen unpraktisch und unhygienisch.

Die meisten Häuser haben Vorder- und Hinterhauswohnungen von 1, 2 und 3 Zimmern. Die Küchen befinden sich im Innern des Hauses. Die Entlüftung erfolgt in das Treppenhaus oder in einen Lichtschacht, meist in nächster Nähe der Aborten, die ebenfalls keine Entlüftung ins Freie aufweisen. Die Küchen sind im allgemeinen sehr klein, dunkel, ohne direktes Tageslicht (sogenannte blinde Küchen), wie sie durchwegs in den Häusern der Altstadt anzutreffen sind. Ungenügende Ofenheizung. Abritte meistens gemeinschaftlich. Stark bevölkert; viele kinderreiche Familien.

Zählkreis 58, gelbes Quartier (Zeughausgasse):

Ich traf in meinem Zählkreis eine Wohnung mit gemeinschaftlichem Abtritt. Also auch an scheinbar guten Strassen noch Wohnungen, die kaum die allerelementarsten Anforderungen an Behaglichkeit und Hygiene zu befriedigen vermögen. Sonst waren die Wohnverhältnisse im allgemeinen in diesem Kreis gut.

Zählkreis 61, rotes Quartier (Schauplatzgasse):

Interessant war die Feststellung, dass es auch an scheinbar «guten» Strassen noch Wohnungen gibt, die kaum die allerelementarsten Anforderungen an Behaglichkeit und Hygiene zu befriedigen vermögen.

Die Frage nach dem Mietzins wurde nur ein paarmal etwas schief betrachtet, ihre Beantwortung ein einzigesmal verweigert.

2. Länggasse-Felsenau

Zählkreis 80, Quartier Engeried (Engestrasse, Diesbach- und Daxelhofstrasse):

Ich wünschte, die Zähler hätten in bezug auf die Wohnungen nirgends schlechtere Verhältnisse angetroffen als ich in meinem Zählkreis. Auch dieser Zählung wurde Verständnis entgegengebracht. Doch belehrten mich gestellte Fragen, z. B. warum man nach eigenen Aborten frage, das sei doch selbstverständlich, dass zu jeder Wohnung ein eigener Abort gehöre, dass ein Teil der Bevölkerung sich über die Wohnungsverhältnisse ganz irrite Vorstellungen macht. Aufklärung in dieser Beziehung wird immer noch nicht unnütz sein.

Zählkreis 82, Quartier Engeried (Engehaldenstrasse):

Engehaldenstrasse ... ist ein baufälliges Haus, in dem unten sich ein Schweinestall befindet. Im ersten Stock, der wohl für Heuaufbewahrung bestimmt ist, befindet sich die Familie Mann, Frau und ein Kind. Die Hygiene lässt hier alles zu wünschen übrig und muss wohl im Sommer noch ärger sein.

Zählkreis 88, Quartier Felsenau (Felsenau- und Fährstrasse):

In meinem Zählkreis gehören fast alle Wohnungen dem Arbeitgeber des Haushaltungsvorstandes oder eines Angehörigen des letztern. Die Mietzinse sind ausserordentlich niedrig. Sie erhöhen sich etwas, wenn in der Wohnung sich Berufstätige befinden. Auf diese Weise schafft die betreffende Firma in den Familien das Bestreben, durch möglichst vollzähliges Eintreten aller berufsfähigen Familienmitglieder in die Firma des Wohnungseigentümers den Mietzins niedrig zu halten. Es sind in den Arbeiterhäusern meines Kreises ganze Generationen und weiterverzweigte Geschlechtergruppen angesiedelt. Das Zählmaterial würde sich sehr gut eignen zu einer Studie über die Genealogie der Fabrikarbeiter.

Zählkreis 90, Quartier Felsenau (Felsenaustrasse):

1. Beinahe in allen Familien wollte man den Mietzins nicht angeben, aus Befürchtung, dass die Angaben zu Steuerzwecken verwendet würden. Nach vielem Aufklären und Zureden gelang es, Angaben zu bekommen.

2. Die Häuser gehören der Firma Gugelmann & Co., Langenthal. Es sind halbe Dienstwohnungen und halbe Mietwohnungen.

Zählkreis 99, Quartier Länggasse (Länggassstrasse):

Wohnungshygiene. Im Hause ... Länggassstrasse bestehen ganz missliche Wohnungsverhältnisse. Im III. Stock vegetieren 5 Italienerfamilien. Dieselben besitzen nur 2 W.C. In den Küchen ist überhaupt kein Wasser, dasselbe muss in den W.C. geholt werden! Auch ist nicht überall in den Küchen Gasfeuerung, sondern es wird noch mit Holz gekocht.

Zählkreis 140, Quartier Stadtbach (Pavillonweg, Stadtbachstrasse):

In meinem Zählkreis gab es keine grossen Besonderheiten. Die Wohnungen sind alle gut eingerichtet und man sieht, dass bessere Leute dort wohnen. Einzig Haus Nr. ... macht eine Ausnahme. Speziell Parterre rechts ist eine grosse Unordnung und für die Kinderzahl ist die Wohnung zu klein. Aber es fehlt dort an der Frau.

Zählkreis 151, Quartier Muesmatt (Tannenweg, Buchenweg):

Grosse Besonderheiten sind auch hier nicht zu melden. Es stehen in dem Kreis grösstenteils einfache, kleinere Wohnungen, in gutem Zustande, ohne Komfort, vereinzelt in der Küche noch Holzkochherde, in Frage. Hygienische Missstände oder überfüllte Wohnungen sind nach meinen Beobachtungen nicht zu verzeichnen.

Zählkreis 165, Quartier Muesmatt (Aebi- und Gewerbestrasse):

Die Häuser des Zählkreises 165 sind ausschliesslich nach 1917 erbaut, modern und komfortabel eingerichtet. Einzelne 2-Zimmerwohnungen sind zu stark besetzt (5 Personen). Es ist bedauerlich, dass Familien von 3 Köpfen (Vater, Mutter und Kind) sich auf 1 Zimmer beschränken müssen und das andere vermieten und obendrein einen Verwandten bei sich beherbergen. Zweckmässiger wäre es, sich in solchen Fällen mit einer ältern, grösseren Wohnung zu behelfen, die nicht teurer ist als die komfortablere kleinere.

3. Mattenhof-Weissenbühl

Zählkreis 183, Quartier Holligen (Murtenstrasse, Freiburgstrasse usw.):

Viele alte Häuser, zum Teil baufällig, mit wenig Komfort; häufig fehlt der eigene Abtritt und die Wasserspülung. Badzimmer meistens nur in den neueren Häusern. Holzkochherde. Ich fand 7—12köpfige Familien in 2- und 3-Zimmerlogis.

Frau Murtenstrasse . . . meldet unhygienische Wohnung (1 Zimmer mit Küche, Eingang durch die Küche!). Die Wohnung ist feucht und hat Löcher im Boden und an der Wand. Die Hausbesitzer wollen nichts machen lassen. In Berücksichtigung dieses Umstandes erachtet Frau . . . ferner den Zins, Fr. 37.— monatlich, als zu hoch taxiert. Frau . . . wäre dankbar, wenn die Gesundheitskommission die Wohnung in Augenschein nehmen wollte.

Zählkreis 184, Quartier Holligen (Murtenstrasse):

Zählkreis umfasst ausschliesslich die Vorkriegshäuser der Arbeiter der Giesserei v. Roll. Wohnungen einfach, jedoch verhältnismässig gut. Zinse auffallend billig, bilden wohl einen Teil des Lohnes. Bewohner haben sich bemüht, die Sache recht zu machen. Beim Abholen jedoch mancherorts niemand da. Bogen teilweise sig. unterschreiben müssen.

Zählkreis 214, Quartier Mattenhof (Schlösslistrasse, Effingerstrasse):

Als alter Volkszähler kann ich feststellen, dass in der Mehrzahl der Häuser die hygienischen Verhältnisse in den letzten Jahren bedeutend besser geworden sind. In vorbildlicher Weise haben die Hausbesitzer versucht, ihre Wohnbauten zu verbessern und sie einer gewissen modernen Wohnungshygiene anzupassen.

Zählkreis 225, Quartier Mattenhof (Brunnhofweg):

In hygienischer Hinsicht ist im letzten Dezennium sicher ein Fortschritt zu konstatieren. Doch ist auch heute in manchen Wohnungen noch nicht alles so, wie es sein sollte. Aborte, die von 2—3 Familien gemeinsam benutzt werden müssen, sind sicher keine ideale Einrichtung! Auch fehlen noch hier und dort die eigenen Abtritte und die Waschküchen. Vereinzelt musste eine übermässige Bevölkerung der Wohnungen festgestellt werden.

Zählkreis 289, Quartier Weissenbühl (Balmweg, Beaumontweg, Seftigenstrasse, Graffenriedweg):

Die Wohnungen in meinem Zählkreis waren im allgemeinen in gutem Zustande. Auch waren sie nicht sehr dicht bevölkert; auf alle 3- bis 4-Zimmerwohnungen waren 2—6 Personen wohnhaft. In einer einzigen 3-Zimmerwohnung mit Mansarde wohnten 2 Familien mit geteilter Haushaltung. Man klagte jedoch fast überall über zu grossen Mietzins.

Zählkreis 291, Quartier Weissenbühl (Weissensteinstrasse, Chutzenstrasse, Schwarzenburgstrasse, Steinauweg):

Die Wohnungen meines Kreises 291 waren durchwegs in einem Zustand, der als vorzüglich qualifiziert werden kann. Es ist in diesem Quartier in den letzten Jahren viel renoviert worden.

Eine Abwartwohnung, Chutzenstrasse ..., hat in den Zimmern Steinholzböden, die im Winter die Zimmer zu Eiskellern machen, das war der einzige Ort, wo mir von der Hausfrau unaufgefordert dieser Umstand zugestanden wurde und auch der einzige Ort, wo m. E. mit Recht die Wohnung an und für sich hätte kritisiert werden können.

Zählkreis 305, Quartier Sandrain (Münzrain, Bundesrain):

Viele baufällige Wohnungen mit gemeinschaftlichem Abtritt.

Zählkreis 308, Quartier Sandrain (Aarstrasse, Marzilistrasse):

Einzelne Wohnungen in alten Häusern fand ich hier in schlechtem Zustande: Gemeinschaftlicher Abtritt ohne Wasserklosett; keine Wäscheeinrichtung, kein Keller. Nicht selten kein Gas.

Zählkreis 315/16, Quartier Sandrain (Schönauweg):

Die Wohnungen dieses Zählkreises sind vielfach schlechte. Dank ihrer relativ niedrigen Mietzinse werden gerade diese schlechten Wohnungen von kinderreichen Familien bevorzugt. Es fehlt die Badegelegenheit, die Waschküche usw. In den Häusern ... wird noch mit Holz gekocht. Im Sandrain gibt es zahlreiche sanierungsbedürftige Häuser.

4. Kirchenfeld-Schosshalde keine Zählerberichte.

5. Breitenrain-Lorraine

Zählkreis 394, Quartier Altenberg (Altenbergstrasse):

Dass von der Familie, Altenbergstrasse ..., keines der Eltern lesen konnte, hat mich staunen gemacht.

Sehr bedürftige Verhältnisse fand ich bei Familie..... an der Altenbergstrasse .. vor. Dass 4 Personen in einem einzigen Raum leben können, worin noch der Vater (übrigens, wie mir die Hausbewohner versicherten, ein schwerer Trinker, der sein sämtliches Geld jeweilen vertrinkt) schwer lungenkrank im Bett liegt, in einem fürchterlichen Durcheinander, schien mir unglaublich. Als ich in die Stube trat, musste ich mich wahrhaftig an einem Stuhl halten, um mich vom ärgsten Schreck zu erholen. Eine solche Luft ist mir nicht einmal in einem ausgemisteten Pferdestall begegnet. Ich glaube, hier wäre Arbeit für das Gesundheitsamt.

Aufgefallen ist mir ausserdem in einzelnen Wohnungen meines Zählkreises die starke Belegung. So fand ich in einer Wohnung mit zwei Räumen eine 12köpfige Familie.

Zählkreis 420, Quartier Beundenfeld (Beundenfeldstrasse, Spitalackerstrasse):

Die Häuser in diesem Zählkreis sind sonnig gelegen und haben meistens grosse Räumlichkeiten. Der Mieter selber hat oft zwar nichts davon, da die schönsten Räume an Zimmermieter abgegeben werden. Die Treppenhausbeleuchtung ist in den meisten Häusern schlecht. Im Hause Beundenfeldstrasse ... beklagten sich die Mieter über die « unangenehmen Gerüche » (im Parterre ist eine Metzgerei) und in Nr. ... gleicher Strasse über den ganztägigen Lärm (Mechanikerwerkstatt).

Zählkreis 422, Quartier Spitalacker:

Hinsichtlich der Wohnungszustände ist mir nichts Nachteiliges aufgefallen. Im Gegenteil sind viele Wohnungen in den letzten Jahren renoviert worden.

Zählkreis 450, Quartier Breitfeld (Breitfeldstrasse):

Es ist mir aufgefallen, dass teilweise 6—7 Personen in einem Zweizimmerlogis wohnen.

Zählkreis 466, Quartier Breitenrain (Allmendstrasse, Elisabethenstrasse, Zielweg):

Anfängliche Weigerungen, den Mietzins anzugeben, konnten durch erklärendes Zureden behoben werden. Gerade die hier verlangte Auskunft lässt die Leute befürchten, dass es sich um eine allzu intime Schnüffelei handle, die für sie in nachteiligem Sinne ausgenützt werde. Indessen, darüber befragt, wie sie sich diese Schadenszufügung eigentlich denken, konnten die Leute eine nähere Erklärung ihrer nebelhaften Befürchtungen nicht geben.

Es muss auffallen, dass die meisten Haushaltungen Zimmer oder Mansarden ausgemietet haben. Welche sind die Gründe dafür? Der Zähler hat den Eindruck, dass hierfür ausschlaggebend ist einerseits die Sorge — und dies ist die überwiegende Mehrzahl —, den Mietzins ohne Weitervermietung nicht aufbringen zu können, andererseits in dem Bestreben — verschwindende Minderheit —, einen relativ leichten Nebenverdienst zu haben.

Häuser und Wohnungen allgemein in gutem Zustande. Eine Wohnung scheint mir etwas überfüllt zu sein, Schützenweg ..., mit 3 Zimmern und 7 Personen. Familie ist Miteigentümerin des Hauses.

Zählkreis 474, Quartier Breitenrain (Wylerfeldstrasse, Scheibenstrasse, Standstrasse, Flurstrasse):

Der Zählkreis 474 umfasst 60 Haushaltungen in 30 Gebäuden mit 326 ortsanwesenden und 331 dort wohnenden Personen. Es ergibt dies einen Durchschnitt von 5,5 Personen pro Familie. Die kinderreichen Familien sind in diesem Bezirk sehr zahlreich und es ist kaum glaublich, dass in den kleinen Wohnungen von 2—3 Zimmern manchmal bis zu 10 Personen wohnen können. Die Gemeinde sollte solche Zustände in ihren Miethäusern nicht dulden, sondern darnach trachten, dass dieser Bevölkerung grösitere, gesündere Wohnungen zu unerheblich höheren Mietzinsen könnten zugewiesen werden. Die Wohnungen, speziell in den kleinen Gemeindehäusern, entbehren jeden Komfort, kein Bad, kein Keller, keine Waschküche, dazu kalt und unwohnlich.

Zählkreis 479, Quartier Breitenrain (Waffenweg):

Betreffs überfüllten Wohnungen wäre zu bemerken, dass am Waffenweg ..., im Dachstock, 8 Personen in einer 2-Zimmerwohnung eingepfercht sind.

Zählkreis 488, Quartier Lorraine (Schmidweg, Platanenweg, Randweg):

Was die Wohnungszählung anbelangt, so konnte man sich in meinem Zählkreis des Eindrückes nicht erwehren, dass man es hier mit ärmeren Volksschichten zu tun hat. Die Reinlichkeit liess da und dort zu wünschen übrig. Die Häuser sind meistens alt und ohne jeden Komfort. Familien von 5—7 Personen mit 2 Zimmern haben des öfters noch 1 Zimmer an fremde Personen vermietet, da zu wenig Geld vorhanden und die Mietzinse im Verhältnis zum Verdienst entschieden zu hoch sind. Es ist und bleibt das « Lorraineloch ».

Zählkreis 492, Quartier Lorraine (Jurastrasse):

An den meisten Wohnungen fehlt es am Lüften der Wohnungen. Aufgefallen sind die kleinen Küchenräume, kaum Platz für 1 Person. Des ferneren wird vielerorts der Abort von mehreren Haushaltungen benutzt, auch fehlt Wasserspülung.

In Haus ... sollte im Parterre rechts, bei die 1-Zimmerwohnung wegen Feuchtigkeit abgesprochen werden. Des ferneren sollte das Zimmer ausmieten in Familien mit 4 Personen (2-Zimmerwohnung) nicht geduldet werden.

In Haus ... bewohnt eine Familie von 5 Köpfen eine 1-Zimmerwohnung. Da sollten die Behörden unbedingt einschreiten.

Zählkreis 499, Quartier Lorraine (Quartierhof, Dammweg, Quartiergasse usw.):

In meinem Zählkreis ist mir aufgefallen, dass die Wohnungen, verglichen mit der Personenzahl und den Verhältnissen in der Familie, häufig viel zu klein und oft sehr mangelhaft eingerichtet sind. Das letztere ist besonders der Fall in den Häusern Nr. Dort ist keine Wasserspülung im Abort, kein Wasser in der Küche, kein Gas, kein elektrisches Licht im Treppenhaus, enge Gänge und schlecht unterhaltene Räume.

Die Wohnungen sind im allgemeinen überfüllt. 4 Personen in 1 Zimmer ist sicher zu viel. Auch sind die meisten Wohnungen sehr unhygienisch. Fast überall ist eine sogenannte « Sauordnung ». Konnte manchmal nicht einmal recht auf einem « sogenannten » Tisch schreiben. Es wäre vielleicht gut, wenn da einmal in einzelnen Wohnungen dieses Zählkreises jemand nachsehen würde.

6. Bümpliz-Oberbottigen

Zählkreis 511, Bümpliz (Freiburgstrasse, Bernstrasse, Kirchackerweg, Burkhardtweg):

10 Personen in 3 Zimmern und 1 Mansarde in einem kleinen Einfamilienhaus scheint an der obären Grenze zu sein. Unhaltbare Zustände traf ich nicht an.

Zählkreis 513, Quartier Bümpliz (Wangenstrasse, Brünnenstrasse):

In meinem Zählkreis entdeckte ich eine Wohnung, die nicht heizbar ist, was während der kalten Jahreszeit für die Insassen nicht gerade als angenehm empfunden wird. Nach meinem Dafürhalten sollte das betreffende Wohnhaus nicht mehr benutzt werden dürfen, sondern abgebrochen werden.

Zählkreis 515, Quartier Bümpliz (Lagerhausweg, Weidgasse):

Zur Zeit steht zwischen Lagerhausweg-Bümplizstrasse ein fahrbarer Wohnwagen, der von einer Familie bewohnt ist.

Zählkreis 524, Quartier Bümpliz (Bümplizstrasse, Bottigen-Brünnenstrasse):

Dieselben sind meist neuzeitlicher Natur und was die übrigen anbelangt, handelt es sich um Gebäude, wie sie eben in teils ländlichen Verhältnissen noch anzutreffen sind. Schwere Uebelstände habe ich nicht antreffen können.